



Die letzten Jäger und Sammler

Das Mesolithikum in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg gibt es mehr als 750 Fundplätze der mittleren Steinzeit, des Mesolithikums. Der überwiegende Teil dieser Fundplätze wurde von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Denkmalpflege und Hobby-Archäologen entdeckt. Die Zahl der in den Sammlungen liegenden Fundobjekte beläuft sich – ohne dass sie einmal wirklich alle zusammengezählt worden wären – sicherlich auf mehrere Hunderttausend. Zudem wurden in einer ganzen Reihe von Fundstellen Rettungsgrabungen der archäologischen Denkmalpflege durchgeführt. Die Zahl der Fundplätze, die Menge der Fundobjekte und die speziellen Bedingungen bei Ausgrabungen in mesolithischen Fundplätzen sind eine besondere denkmalpflegerische Herausforderung.

Claus-Joachim Kind

Was ist Mesolithikum?

Die Altsteinzeit, das Paläolithikum, ist der Zeitabschnitt des Heidelberger Menschen und Neandertalers in Europa. Sie ist aber auch in ihrer Spätphase der Zeitabschnitt des modernen, des heutigen Menschen, der vor etwa 40 000 Jahren auf dem Kontinent erschien. Er hinterließ uns Beweise seiner künstlerischen Schaffenskraft wie die berühmten Höhlenmalereien in Südwestfrankreich und in Nordspanien. Und er hinterließ uns die sensationellen kleinen Tierplastiken aus Elfenbein, die zu den ältesten Kunstwerken der Menschheit gehören und in den Höhlen der Schwäbischen Alb gefunden wurden.

Die auf die Altsteinzeit folgende Periode zwischen etwa 9650 und 5500 v. Chr. erhielt die Bezeichnung Mittelsteinzeit oder Mesolithikum. In

Fundstellen des Mesolithikums wurden, zumindest in Mitteleuropa, keine Kunstobjekte entdeckt. Insgesamt wirken die Funde aus mesolithischen Fundplätzen seltsam arm und unspektakulär. So verwundert es nicht, dass das Mesolithikum lange Jahre als Phase des kulturellen Niedergangs nach der Blütezeit der jüngeren Altsteinzeit angesehen wurde. Europaweite Forschungen haben jedoch in den letzten Jahren gezeigt, dass die Jäger und Sammler des Mesolithikums hochspezialisiert waren und von einer kulturlosen Zeit nicht die Rede sein kann.

In Baden-Württemberg gibt es, auch wenn die Zählungen noch nicht endgültig sind, mehr als 750 Fundplätze des Mesolithikums. Zumeist sind dies Stellen, an denen ehrenamtliche Mitarbeiter der Denkmalpflege und Freizeit-Archäologen in unermüdlicher Arbeit Äcker und Wiesen abgingen und Tausende von Funden auflasen. Bei diesen Funden handelt es sich vor allem um Steinwerkzeuge und die Abfallprodukte, die bei ihrer Herstellung anfielen. Diese Funde treten in nahezu unüberschaubaren Mengen zutage und bilden so ein unerschöpfliches Reservoir von Informationen über das Leben während der Mittelsteinzeit.

Ein Blick auf die Landkarte von Baden-Württemberg zeigt, dass die mesolithischen Siedlungsplätze nicht gleichmäßig verteilt sind. Sie kommen in Konzentrationen vor, so z. B. in Oberschwaben, im Rheintal, im Tal der Iller oder am Bodensee. Eine besonders ausgedehnte Fundkonzentration findet sich zwischen Stuttgart und Lauchheim, auf den Hügeln des Schurwaldes und des Schwäbischen Waldes sowie in den Tälern von Rems und Murr. Bei all diesen Fundplätzen

1 Untergliederung der Steinzeit in Südwestdeutschland.

Periode	Abteilung	Stufe	Klimaperiode	Menschenform	Jahre v. Chr.
Steinzeit	Jungsteinzeit (Neolithikum)	jüngere mittlere ältere	Nach-eiszeit	Jetztmensch (Homo sapiens)	5 500
	Mittelsteinzeit (Mesolithikum)	jüngere ältere			
	Altsteinzeit (Paläolithikum)	jüngere mittlere ältere	Eiszeit	Neandertaler Heidelberger	9 650 35 000 200 000 700 000

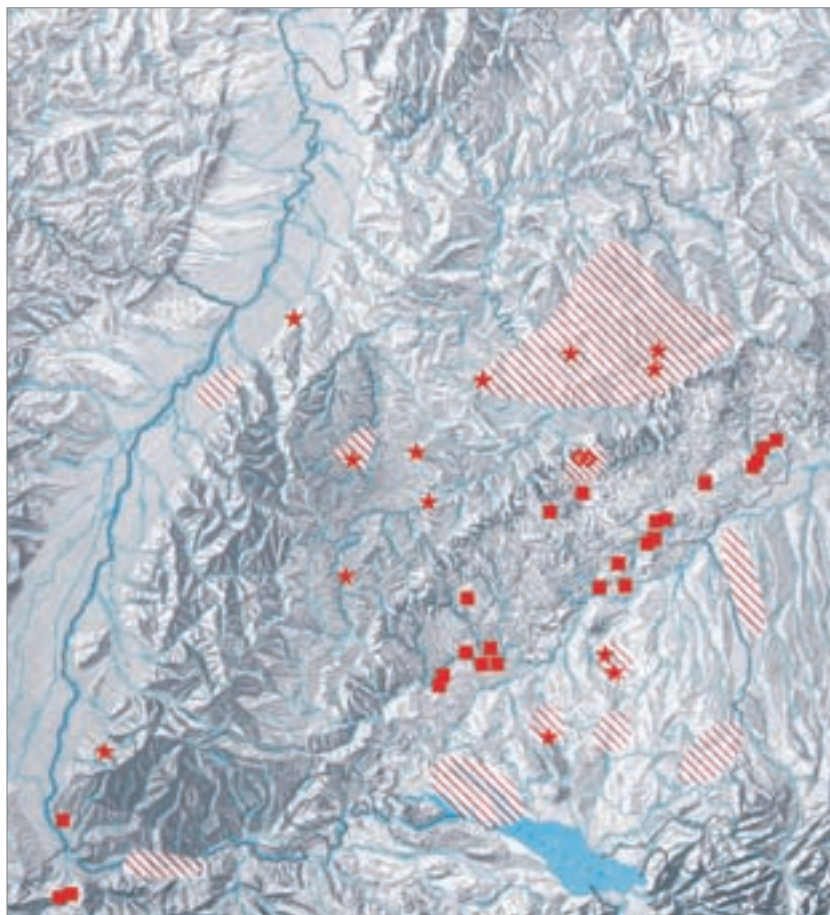
handelt es sich um Stellen, an denen die mesolithischen Funde unter freiem Himmel liegen. Diese Stellen werden Freilandfundstellen genannt. Es entsteht der Eindruck, als ob kleine Kuppen und Hügel bevorzugt besiedelt worden sind. Eine andere Art von Lagerplätzen findet sich auf der Schwäbischen Alb und im Tal der Donau. Hier wurden die Höhlen und Felsüberhänge des Juras als natürliche Schutzräume genutzt.

Die Umwelt während des Mesolithikums

Während der Eiszeit lagen die Jahresmitteltemperaturen in Mitteleuropa durchschnittlich rund 10 °C unter den heutigen. Damit waren klimatische Verhältnisse ausgeprägt, wie sie heute in der Arktis vorhanden sind. Es wuchsen Kräuter und Gräser, daneben kleinwüchsige Holzpflanzen wie die Zwergbirke. Größere Büsche oder gar Bäume, wie Weiden oder Kiefern, stockten, wenn überhaupt, nur an besonders günstigen Stellen.

Um 9650 v. Chr. ging die letzte Eiszeit zu Ende. Innerhalb weniger Jahrzehnte stellten sich klimatische Verhältnisse und Temperaturen ein, die in etwa den heutigen entsprachen. Es bildete sich ein Wald, der immer dichter wurde und sich schloss. In ihm wuchsen vor allem Kiefern und Birken. In der Zeit zwischen etwa 8000 und 7000 v. Chr. breiteten sich Mischwälder aus, in denen Haselsträucher eine besondere Rolle spielten. Laubbäume wurden insgesamt immer häufiger. Ab etwa 6800 v. Chr. dominierte der Eichenmischwald. Diese Zeit war die klimatisch günstigste Periode in Mitteleuropa. Die Jahresdurchschnittstemperaturen lagen sogar etwas über den heutigen.

In den Wäldern lebten Tiere, deren Kennzeichen ihre Anpassung an einen geschlossenen Wald war. Häufigste Arten waren Rothirsche, Rehe und



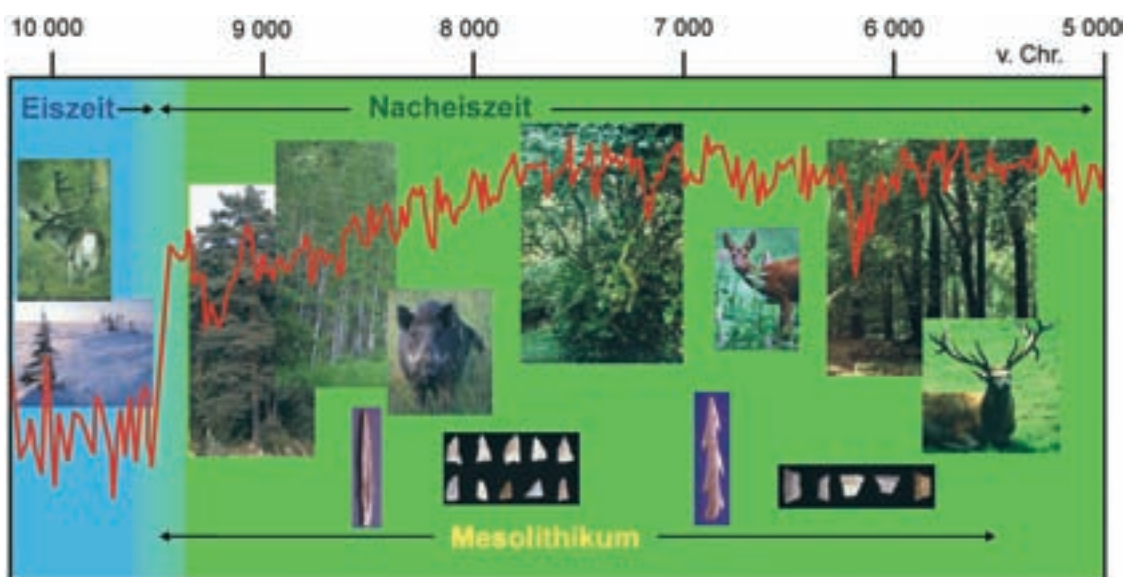
Wildschweine. Hinzu kamen die großen Paarhufer Auerochse und Elch, größere Raubtiere waren Braunbären, Luchse und Wölfe.

- ★ Ausgegrabene Freilandfundstelle
- Höhle/Felsdach
- Oberflächenfundstelle

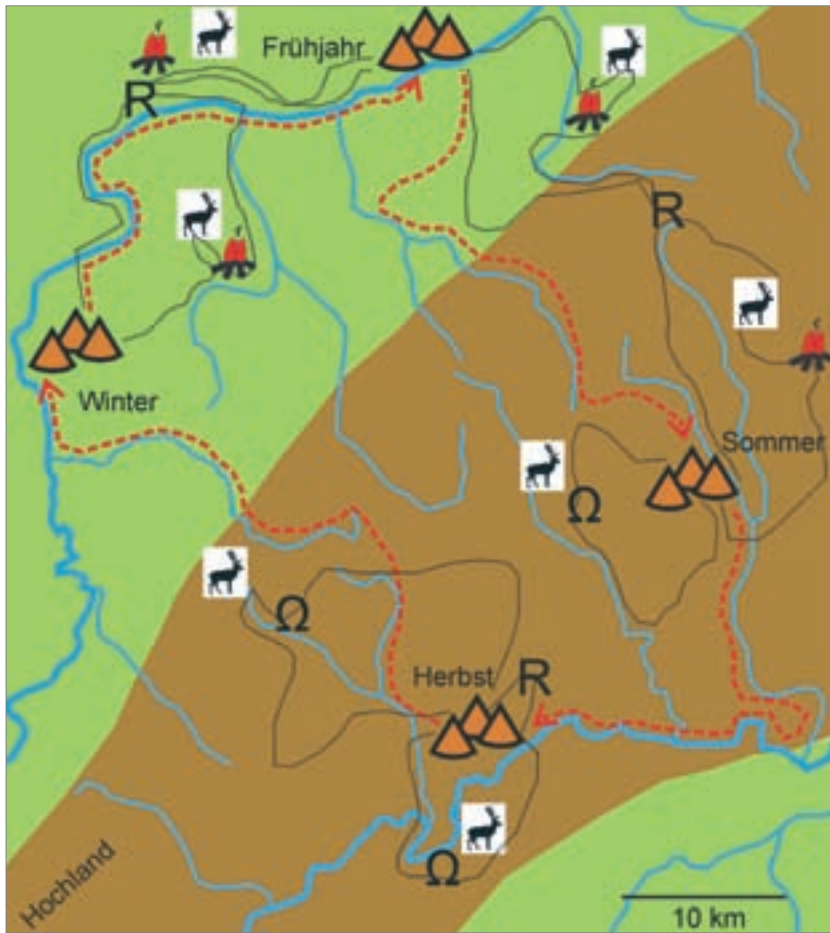
Das Leben im Mesolithikum

Die Menschen dieser Zeit waren Träger der so genannten Mittelsteinzeit, des Mesolithikums. Wie ihre Vorgänger, die Menschen der späten Altsteinzeit, waren sie nicht sesshaft. Sie waren Jäger und Sammler und wanderten nomadisch durch ihr Territorium. Hierbei war ihre Mobilität

2 Karte Baden-Württembergs mit mesolithischen Fundstellen, in denen archäologische Ausgrabungen stattfanden. Zusätzlich wurden Bereiche durch Schraffur gekennzeichnet, in denen gehäuft mesolithische Fundstücke von der Oberfläche von Äckern aufgesammelt werden konnten (Landesvermessungsamt und Landesdenkmalamt Baden-Württemberg).



3 Zeitliche Einordnung des Mesolithikums zwischen etwa 9650 und 5600 v. Chr. während der frühen Nacheiszeit. Als rote Linie dargestellt der Klimaverlauf mit dem rapiden Anstieg der Temperatur um 9600 v. Chr.



4 Rekonstruktion eines Territoriums während des Mesolithikums in Baden-Württemberg. 1 Hauptlager, 2 Außenlager unter freiem Himmel, Außenlager in einer Höhle oder unter einer Felswand, 4 Vorkommen einer Nahrungsressource, 5 Vorkommen von Hornstein-Rohmaterial, 6 Verlagerung eines Hauptlagers, 7 logistischer Streifzug.

5 Mesolithische Mikrolithen aus den Freilandfundstellen Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen. Mikrolithen dienten als Einsätze in Pfeilen und Speeren. Die dreieckigen Formen der oberen drei Reihen gehören in das Ältere Mesolithikum zwischen etwa 8000 und 7000 v. Chr., die viereckigen Formen in der unteren Reihe in das jüngere Mesolithikum um 6000 v. Chr.

bestimmt durch die Ressourcen, die sie ausbeuteten. Zu diesen Ressourcen gehörten Tiere, Pflanzen, Wasser und Rohstoffe zur Herstellung ihrer Werkzeuge.

Während des Mesolithikums gab es unterschiedliche Typen von Lagerplätzen. Auf der einen Seite stehen größere Siedlungen, in denen sich die Menschen einer Lokalgruppe für mehrere Wochen aufhielten. Die Menge an zurückgelassenen Gegenständen ist dementsprechend groß, die Objekte gehören zu einem breiten Spektrum von Tätigkeiten. Diese Plätze heißen Hauptlager. Um die Hauptlager herum wurden die zur Verfügung stehenden Ressourcen ausgiebig genutzt. Neben den Hauptlagern gab es aber auch Plätze, die zu bestimmten Zwecken aufgesucht wurden, die Außenlager. Zu diesen Außenlagern wurden kleinere Gruppen von für die jeweiligen Aufgaben besonders fähigen Mitgliedern der Lokalgruppe geschickt. Diese Menschen jagten und fischten von den Außenlagern aus und sammelten pflanzliche Nahrung. Die Nahrungsmittel wurden aufbereitet, d.h. Wild wurde in Portionen zerlegt, von Früchten und Nüssen wurden die ungenießbaren Teile entfernt. Dann transportierte man die Nahrungsmittel ins Hauptlager. Bei den Aufenthalten in den Außenlagern sammelte man gegebenenfalls auch gutes Rohmaterial zur Herstel-

lung von Steinwerkzeugen. Die Dauer der Aufenthalte in den Außenlagern war relativ kurz, die Menge der zurückgelassenen Gegenstände ist nicht sehr groß.

Als Rohmaterial zur Herstellung ihrer Werkzeuge verwendeten die Menschen des Mesolithikums in unserer Gegend hauptsächlich eine Variante der kieselensäurehaltigen Gesteine, die als Hornstein bezeichnet wird. Dieser Stein kommt vor allem in geologischen Formationen des Jura und der Trias vor. Der sehr harte Hornstein wurde durch Zuschlagen bearbeitet. Hierbei entstanden einerseits Geräte, die für handwerkliche Tätigkeiten genutzt wurden. Wichtig waren kleine Schaber zum Bearbeiten von Fellen, Holz, Knochen und Geweih, außerdem Messer zum Schneiden von weichen Materialien wie Fleisch oder Pflanzen. Andererseits wurden aber aus Hornstein die typischen Artefakte des Mesolithikums hergestellt. Es sind kleine, geometrisch geformte Objekte, die wegen ihrer geringen Größe als Mikrolithen, dies bedeutet kleine Steine, bezeichnet werden. Diese Mikrolithen waren als Schneiden oder Spitzen in Pfeile aus Holz eingesetzt.

Neben Geräten und Geschossköpfen aus Stein wurden auch andere Rohmaterialien bearbeitet. Hierzu zählen z. B. Knochen, die zu Geschosspitzen, meißelartigen Werkzeugen, Pflriemen oder Nadeln zugerichtet wurden. Aus Geweih wurden Beiklingen und Harpunen hergestellt. Tierzähne und Schnecken shells dienen als Schmuck. Eine nicht zu unterschätzende Rolle hat sicher Holz gespielt. Leider haben sich aber nur wenige Objekte aus Holz erhalten.

Gräber des Mesolithikums

Im heutigen Südwestdeutschland gibt es nicht sehr viele Fundstellen aus dem Mesolithikum mit menschlichen Überresten. In der Falkenstein-





6 Speerspitze aus Knochen von der mesolithischen Freilandfundstelle Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen (links) und Harpune aus Hirschgeweih vom Federsee, Kreis Biberach (rechts).

7 Pfriem aus Knochen (links) und Beilklinge aus Hirschgeweih (rechts) von der mesolithischen Freilandfundstelle Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen.

höhle bei Thiergarten im Tal der oberen Donau westlich von Sigmaringen fanden bereits in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts Ausgrabungen statt. Hierbei wurden auch einige menschliche Skelettreste entdeckt, die in das Frühmesolithikum um 7200 v. Chr. gehören. Die Knochen stammen von einem Mann, der im Alter zwischen 30 und 40 Jahren gestorben ist. Das Besondere an diesen Knochen ist, dass sie stark zerbrochen sind, große Partien des Skelettes fehlen. Vorhanden sind Bruchstücke des Schädels, des Unterkiefers, des rechten Unterarms und des linken Unterschenkels. Zudem sind einzelne Knochen verbrannt. Eine derartige Grablege wird in der Fachsprache Sekundärbestattung genannt. Die Toten wurden anfangs nicht begraben, sondern im Freien ausgelegt. Dies geschah möglicherweise auf Bäumen oder in Höhlen. Nach einer bestimmten Zeit sammelte man die noch vorhandenen Reste des Toten ein und bestattete sie dann an einem geeigneten Ort. Einige andere Fundstellen aus Süddeutschland lieferten ebenfalls menschliche Skelettreste, die nun aber aus dem Spätmesolithikum zwischen 6800 und 6300 v. Chr. stammen. Sie geben uns in der Deutung bis heute noch einige Rätsel auf. Allerdings ist man in den letzten Jahren der Lösung einiger Fragen näher gekommen. Der bekannteste dieser Fundplätze ist die Große Ofnet-Höhle im Nördlinger Ries, der die wichtigsten Hinweise lieferte. Bereits 1908 wurden am Eingang der Höhle, in zwei Gruben liegend, insgesamt 34 menschliche Schädel entdeckt. Die Gruben waren durch zerriebenen Roteisenstein intensiv rot gefärbt. Bei den Schädeln fanden sich als Beigaben Hunderte durchbohrter Hirschzähne und Schneckenhäuser,

außerdem vereinzelte Steinwerkzeuge. Die Herkunft der Schnecken lässt sich bestimmen. Manche von ihnen stammen aus dem Mittelmeer, andere aus dem Bereich des Mainzer Beckens, eine dritte Gruppe schließlich aus Osteuropa, vielleicht sogar dem Schwarzen Meer.

Auffällig ist nun, dass bei allen Schädeln noch die obersten Halswirbel entdeckt wurden. An einigen dieser Halswirbel sind zudem Spuren von Schnitten mit Steinwerkzeugen zu erkennen. Dies bedeutet, dass die Köpfe im Gewebeverbund vom Rumpf abgetrennt und anschließend in die Grube gelegt wurden. Sechs der Schädel weisen zusätzlich sehr markante Verletzungen auf. Die Schädelknochen sind teilweise zertrümmert und tragen scharf begrenzte Frakturen und Lochdefekte. Diese Beschädigungen können als Hiebverletzungen identifiziert werden und liegen zumeist im Hinterkopfbereich. Dies deutet darauf hin, dass die Menschen überfallen und durch Schläge von hinten ermordet worden sind.

Die gemeinsame Lage der Schädel mit Verletzungen in der Grube deutet darauf hin, dass es sich bei der Niederlegung dieser Schädel um ein zeitlich begrenztes Ereignis handelt. Dies bedeutet, dass die Opfer dieses Mordes gemeinsam deponiert wurden. Die Form der Verletzungen lassen auf die Verwendung von Beilen mit ovalem Querschnitt schließen. Derartige Beile sind nach neueren Erkenntnissen nicht erst Erfindung der Jungsteinzeit, sondern wurden bereits im Mesolithikum hergestellt. Die Schädeltraumata sind also ganz augenscheinlich das Produkt einer tötlichen Auseinandersetzung unter Mesolithikern. Ob es sich hierbei um einen kriegerischen Akt zwischen den Mitgliedern zweier Lokalgruppen handelt,

8 Einer der Schädel aus der mesolithischen Grube in der Großen Ofnet-Höhle, Kreis Nördlingen, mit deutlich erkennbaren Verletzungen. Die Form der Verletzungen lässt auf eine Beilklinge mit spitzovalem Querschnitt als Tatwaffe schließen. Der Mord geschah um etwa 6350 v. Chr.



9 Schädel aus der mesolithischen Fundschicht vom Stadel am Hohlenstein, Gemeinde Asselfingen aus der Zeit um 6750 v. Chr. Er trägt ebenfalls einen Lochdefekt von einer nicht verheilten Verletzung.

oder um einen Massenmord innerhalb einer Gruppe, ist unklar. Ebenso sind rituelle Tötungen nicht auszuschließen. Die Erschlagenen wurden jedoch von den Mitgliedern ihrer eigenen Gruppe beigesetzt, wie die Beigabe von Schmuck oder Steinwerkzeugen bei allen diesen Schädeln belegt. Früher führten die Funde aus der Ofnet-Höhle zu den verschiedensten Spekulationen. Diese reichten von der Interpretation der menschlichen Knochen als Überreste einer Kannibalenmahlzeit bis hin zur Interpretation eines Überfalls von Menschen der Jungsteinzeit auf friedliebende Mesolithiker. Heute deutet alles darauf hin, dass es sich bei den Funden aus der Ofnet-Höhle – wie bei ähnlichen Funden z. B. aus der Höhle „Stadel“ am Hohlenstein im Lonetal – um Tote handelt, die nach einem in unserer Region üblichen Ritus beigesetzt wurden. Nur die Köpfe der Toten, auch die von Ermordeten, wurden bei dieser Gruppe der Spätmesolithiker in den Höhlen bestattet.

angestellte Wolfgang Taute grub zwischen 1964 und 1967 mit Mitteln des damaligen Staatlichen Amtes für Denkmalpflege eine kleine Höhle in der Nähe von Beuron im Donautal aus, die er Jägerhaus-Höhle nannte. Sie drohte beim Wegebau zerstört zu werden. In der Höhle fand sich eine Folge aus 15 schwarzgrauen Fundschichten. Während die Schichten 1 bis 5 in das Mittelalter, die römische Zeit sowie die Eisen- und Bronzezeit zugeordnet werden konnten, datieren die Schichten 6 bis 13 in das Mesolithikum. Sie decken einen Zeitraum von mehr als 3000 Jahren zwischen 9000 und 5000 v. Chr. ab und gehören zu den komplettesten Abfolgen dieser Zeit, die wir in Europa kennen.

Unter den Funden gibt es zahlreiche Hinweise auf die Ernährung. Gejagt wurde während sämtlicher mesolithischer Besiedlungen überwiegend Rothirsch, Reh und Wildschwein. Hinzu kommen andere Tiere wie Biber, Hase, und Rotfuchs, in einer Schicht auch der Braunbär. Besonders hinzuweisen ist auf den Nachweis der Gämse. Diese Tiere fanden offensichtlich während des Mesolithikums an den steilen Felshängen des Donautals einen geeigneten Lebensraum.

Fundstellen des Mesolithikums in Baden-Württemberg

Prinzipiell muss man zwei bzw. drei Arten von mittelsteinzeitlichen Fundstellen unterscheiden. Auf der einen Seite gibt es Lagerplätze unter Felsdächern oder in Höhlen, die weniger zahlreich sind. Da sich an diesen Plätzen aber Fundschichten sehr gut erhalten haben, wurden hier recht oft archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Zahlenmäßig weitaus häufiger sind, wie im Anfangskapitel gezeigt, Lagerplätze unter freiem Himmel, die so genannten Freilandstationen. Allerdings haben sich nur in wenigen von ihnen tatsächlich Fundschichten erhalten, sodass archäologische Ausgrabungen selten sind. Eine Sonderform der Freilandstationen sind schließlich Plätze im Moor, da hier besondere Erhaltungsbedingungen z. B. für hölzerne Objekte gelten. Baden-Württemberg ist das einzige deutsche Bundesland, in dem alle drei Gattungen vorkommen. Im Folgenden sollen drei dieser Plätze exemplarisch vorgestellt werden.

Bedingt durch die guten Erhaltungsbedingungen fanden sich auch pflanzliche Reste. Unter den Holzkohlen wurden Stücke von Kiefer, Ahorn, Hasel, Esche, Linde und Ulme entdeckt. Fast alle tragen Spuren eines intensiven Pilzbefalls. Dies zeigt, dass die Mesolithiker ihr Feuerholz überwiegend vom Boden aufgelesen haben. In einigen Schichten lagen zudem Hunderte von verkohlten Haselnuss-Schalen. Die Nüsse wurden gesammelt und durch Rösten haltbar gemacht. Dies zeigt, dass die Höhle während der Zeit der Reife dieser Nüsse Ende August oder Anfang September aufgesucht worden ist. Alles deutet darauf hin, dass die Jägerhaus-Höhle überwiegend als kurzfristiges Jagd- oder Sammelager genutzt wurde.

Die mesolithischen Freilandfundstellen von Siebenlinden in Rottenburg/Neckar liegen im Bereich eines industriellen Neubaugebietes und wurden zwischen 1990 und 2004 vom vormaligen Landesdenkmalamt bei Rettungsgrabungen

10 Der in den 60er- und 70er-Jahren am Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen als Assistent beschäftigte Wolfgang Taute (links) vor der Jägerhaus-Höhle, Gemeinde Fridingen, Kreis Tuttlingen.



dokumentiert. Sie verdanken ihre Erhaltung der Lage in der Talaue des Neckars. Während der jährlichen Überschwemmungen des Flusses zur damaligen Zeit wurden die Funde mit Schlamm zugedeckt und im Laufe der Zeit in bis zu einem Meter Tiefe begraben. Dies führte dazu, dass die Objekte größtenteils in ihrer ursprünglichen Lage aufgefunden wurden und so Rückschlüsse über die Organisation und den Aufbau mittelsteinzeitlicher Lagerplätze zulassen. Zudem haben sich organische Reste wie die Knochen der Jagdtiere und verkohlte Pflanzenteile sehr gut erhalten. Mittelsteinzeitliche Freilandfundstellen mit solchen Bedingungen sind sonst in Deutschland und darüber hinaus sehr selten.

Die Stationen von Siebenlinden wurden zu verschiedenen Zeiten während des Mesolithikums immer wieder besiedelt. Die ältesten Fundschichten stammen aus der Zeit um 8000 v. Chr., die jüngsten aus der Zeit um 5800 v. Chr.

Die Untersuchungen in Siebenlinden vermitteln uns ein sehr differenziertes Bild vom Leben in der mittleren Steinzeit. Es gibt Anhaltspunkte über das Aussehen der Lagerplätze. Insgesamt konnten fast vierzig Feuerstellen entdeckt werden. Diese unterscheiden sich in ihrer Form und in ihrem Aufbau. Es gibt einfache Feuerstellen, bei denen ohne weitere Konstruktion ebenerdig Holz entzündet wurde. Sie dienten als Wärme-, aber auch als Kochfeuer und sind nur durch eine rötliche Verziegelung des anstehenden Bodens zu erkennen. Daneben gibt es Feuerstellen, die eine Umgrenzung aus Flussgeröllen besaßen. Für eine dritte Form der Feuerstellen wurden bis zu 20 cm tiefe Gruben ausgehoben. Teilweise waren dies einfache Mulden, teilweise waren die Kochgruben aber auch mit Flussgeröllen ausgekleidet. Schließlich gab es komplizierter strukturierte Herdstellen, die mit zahlreichen Flussgeröllen gepflastert waren. Hierbei entsteht der Eindruck, als ob mit den Kieselsteinen ein regelrechter Rost konstruiert worden ist. Auf den Steinen konnte z. B. Fleisch gebraten werden.

Einige der Fundkonzentrationen stammen von kurzfristigen Jagdlagern. Daneben gibt es aber auch sehr fundreiche Stellen. Hier haben sich größere Menschengruppen in Hauptlagern für einige Wochen aufgehalten. Die Talaue des Neckars lieferte ein breites Spektrum von Nahrungsmitteln. Verschiedene Tierarten, darunter Auerochsen und Elche, wurden gejagt und pflanzliche Nahrungsmittel wie Nüsse, Beeren und Blätter gesammelt.

Der Federsee war während des Mesolithikums mit einer Länge von 12 km der zweitgrößte See Südwestdeutschlands. Im Verlaufe der Jahrtausende verlandete er. Zusätzlich sorgten zwei Seespiegelfällungen am Ende des 18. Jahrhunderts



11 Ausgrabung 2002 in der mesolithischen Freilandfundstelle Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen.

dafür, dass der See seine heutige Form erhielt. Entlang des ehemaligen Seeufers gibt es mehr als 100 mesolithische Fundstellen. Sie liegen zumeist auf den See begleitenden Uferkuppen. Manchmal sind die Fundschichten in die Torfe des verlandenden Sees integriert.

Die Fundstelle Henauhof Nord II wurde 1988 im Vorfeld von Straßenbaumaßnahmen entdeckt und 1989 vom damaligen Landesdenkmalamt ausgegraben. Die Funde lagen im Niedermoor entlang des damaligen Ufers des Sees. In der Fundstreuung wurden Steinwerkzeuge und Knochen der Jagdbeute entdeckt. Gejagt wurden wiederum Reh, Rothirsch und Wildschwein.

Zudem fanden sich insgesamt sieben Feuerstellen. Sie bestanden aus Konzentrationen von Holzkohle, die ebenerdig im Moor lagen, und waren oft begleitet von kleinen Geröll-Anhäufungen. Diese Gerölle dienten als Kochsteine, zudem wurde mit ihnen der weiche Untergrund befestigt. In der Fundstreuung lagen Hölzer, die überwiegend zum Spülsaum des Sees gerechnet werden können. Zu erwähnen sind zudem eine Bodenmatte aus Birkenrinde sowie ein Netzsenker. Dieser Netzsenker diente zum Beschweren von Netzen beim Fischfang und bestand aus einem aufgerollten Stück Birkenrinde, das mit Lehm und Steinen gefüllt war.

12 Muldenförmige Feuerstelle aus der mesolithischen Freilandfundstelle Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen.





13 Arbeit an einer Feuerstelle mit Geröllpflaster in der mesolithischen Freilandfundstelle Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen.

Ausblick

Mesolithische Fundstellen sind in Baden-Württemberg sehr häufig. Lange Jahre resultierte unser Wissen über das Mesolithikum auf Untersuchungen zu den technologischen Abläufen und formenkundlichen Unterscheidungen bei Steinwerkzeugen. In den letzten Jahren ist es nun gelungen, neue Fragestellungen zu entwickeln und Antworten zu finden. Hierdurch hat sich das Bild der letzten Jäger und Sammler in Baden-Würt-

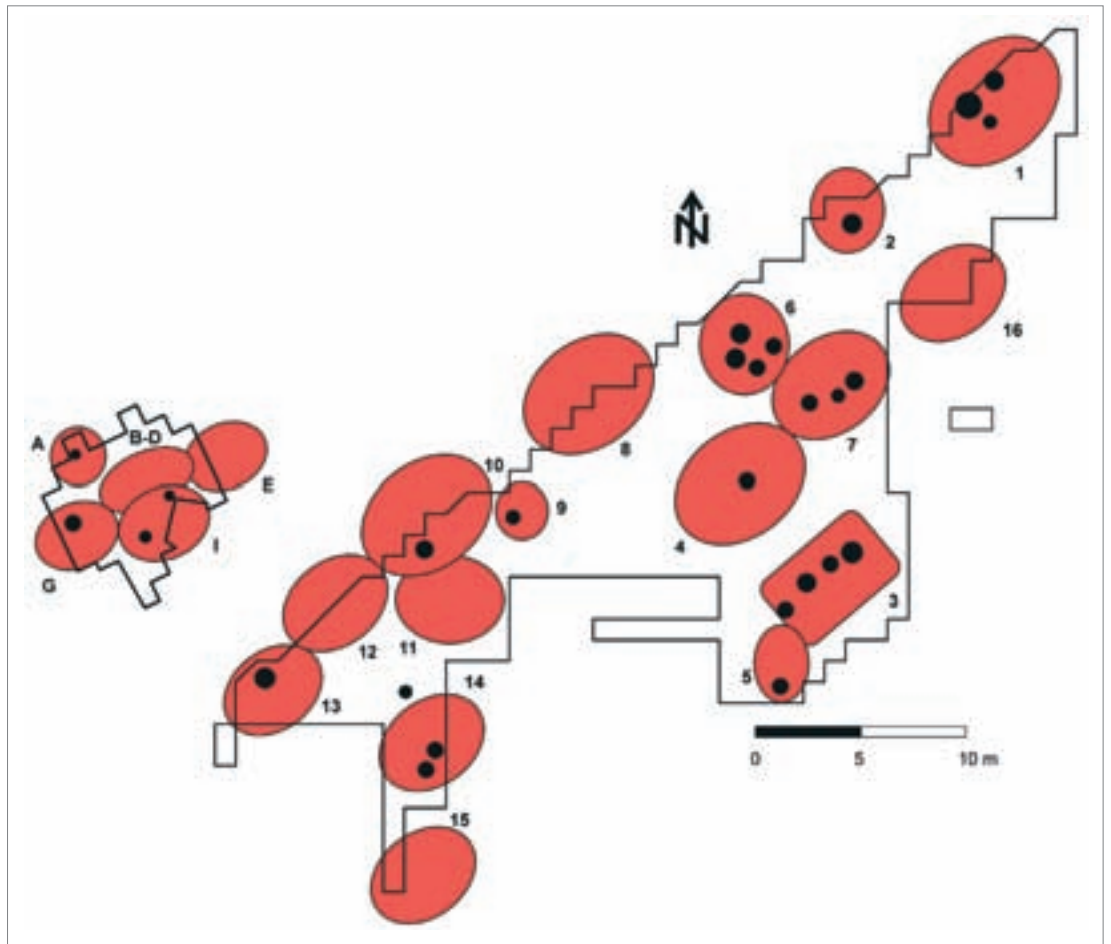
temberg entscheidend gewandelt. Heute erscheinen sie als spezialisierte Wildbeuter mit einer ausgeprägten Anpassung an die wechselnden Verhältnisse des Klimas.

Auch für die archäologische Denkmalpflege ergeben sich hierdurch neue Herausforderungen. Den zahllosen mesolithischen Fundobjekten in den Sammlungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter und Hobby-Archäologen muss ein verstärktes Augenmerk gewidmet werden. Zudem zeigte sich, dass die früher vermutete Präferenz mesolithischer Siedlungsplätze auf Hügeln und Geländekuppen nicht zutrifft. Die neuen Ausgrabungen beweisen, dass die Menschen der Mittelsteinzeit auch an größeren Gewässern wie Flüssen und Seen wohnten, an denen die Fundschichten perfekt erhalten und in tiefere Schichten eingebunden sind. Bauprojekte in diesen Positionen müssen daher in Zukunft verstärkt beobachtet werden, um weitere mesolithische Lagerplätze zu lokalisieren.

Literaturauswahl:

J. Hahn, Die frühe Mittelsteinzeit. In: Müller-Beck, H. (Hrsg.) 1983, Urgeschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart, 1983. S. 363–392.

P. Kieselbach, C.-J. Kind, A. M. Miller, D. Richter, „Siebenlinden 2“. Ein mesolithischer Lagerplatz bei



14 Plan der Fundkonzentrationen in Schicht III der mesolithischen Freilandfundstelle Siebenlinden bei Rottenburg/Neckar, Kreis Tübingen. Die Nummerierung betrifft die verschiedenen Fundkonzentrationen, als schwarze Punkte sind Feuerstellen dargestellt.



15 Ausgrabung an der mesolithischen Fundstelle am Henauhof bei Bad Buchau am Federsee, Kreis Biberach im Sommer 1989.

Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 51. Stuttgart, 2000.

C.-J. Kind, Die letzten Wildbeuter. Henauhof Nord II und das Endmesolithikum in Baden-Württemberg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 39. Stuttgart, 1997.

C.-J. Kind, 2003, Das Mesolithikum in der Talau des Neckars – die Fundstellen von Rottenburg Siebenlinden 1 und 3. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 88. Stuttgart, 2003.

J. Orschiedt, Ergebnisse einer neuen Untersuchung der spätmesolithischen Kopfbestattungen aus Süddeutschland. In: N.C. Conard und C.-J. Kind (Hrsg.) Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum – Current Mesolithic Research. Urgeschichtliche Materialhefte 12. Tübingen, 1998. S. 147–160.

W. Taute, Ausgrabungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland. In: K. Böhner (Hrsg.), Ausgrabungen in Deutschland. Monografien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1,1. Mainz, 1975. S. 64–73.

W. Taute (Hrsg.), Das Mesolithikum in Süddeutschland 2. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Tübinger Monografien zur Urgeschichte 5/2. Tübingen, 1978.

Prof. Dr. Claus-Joachim Kind
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12
73728 Esslingen a.N.



16 Netzenker aus der mesolithischen Fundstelle am Henauhof bei Bad Buchau am Federsee, Kreis Biberach, Länge ca. 28 cm.